

Vorsitzender Gräf begrüßt Herrn Schaumburg vom gleichnamigen Energiebüro. Herr Schaumburg erklärt, welche Gebäude bisher untersucht wurden und macht deutlich, dass einige der zum Teil 40 Jahre alten Gebäude energetisch dringend sanierungsbedürftig sind. Er zeigt auf, wie hoch derzeit die reinen Energiekosten für diese Gebäude sind und wie sich diese in den nächsten Jahren entwickeln könnten.

In seinen Ausführungen macht er deutlich, dass in den nächsten Jahren die Haustechnik saniert werden muss. Es könne davon ausgegangen werden, dass der Stromverbrauch im Anschluss an diese Erneuerung etwa bei der Hälfte des heutigen Bedarfs liegt. Bei einer Wärmedämmung der Fassade könne nach der Sanierung eine Einsparung von ca. 85% erfolgen.

Herr Schaumburg stellt mehrere Energieversorgungskonzepte für die in Rede stehenden Objekte vor, von denen seines Erachtens ein BHKW mit einer Gasheizung oder eine Holzhackschnitzelheizung mit Ergänzung durch Solarthermie in Frage käme. Er vergleicht diese beiden Anlagen miteinander und führt die jeweiligen Vor- und Nachteile der Anlagen auf.

Im Ergebnis empfiehlt der Planer eine Holzhackschnitzelheizung und weist auf die Option hin, dass auch die angrenzenden gemeindlichen Gebäude über diese Anlage mit Energie versorgt werden könnten. Auf Nachfrage der Kosten beider Varianten, erläutert Herr Schaumburg, dass die Investitionssumme für ein BHKW in entsprechender Größenordnung bei ca. 600.000 € liegt und Holzschnitzelanlage ca. 1,5 Mio. kostet. Er stellt fest, dass es sich hierbei lediglich um eine „Hausnummer“ handelt.

Herr Tentler fragt nach der Möglichkeit, diese Anlage zu kaufen und durch eine Firma zu betreiben, was der Fachplaner bejaht. Da bereits ein Heizkessel im Gymnasium abgängig ist und in absehbarer Zeit alle Gebäude thermisch saniert werden müssen, schlägt Herr Schaumburg konkret folgende Vorgehensweise vor:

In der Heizzentrale am Gymnasium könnte eine Holzhackschnitzelanlage in entsprechender Dimension für das Gymnasium und das Schwimmbad gebaut werden. Nach Sanierung des Gymnasiums könnte der freiwerdende Wärmebedarf für den Betrieb weiterer Liegenschaften genutzt werden. Da eine Holzschnitzelanlage nur schlecht kleine Lasten fährt, könnte diese Anlage als Option für den Sommerbetrieb des Schwimmbades mit einem kleinen BHKW kombiniert werden. Dies müsse im Detail aber noch errechnet werden. Herr Dr. Peeters weist darauf hin, dass im neuen NWZ bereits ein BHKW installiert wurde und man dies eventuell mit nutzen könnte.

Trotz des verhältnismäßig hohen Anschaffungspreises nennt der Planer als wesentliches Merkmal für eine Hackschnitzelanlage die Unabhängigkeit vom Energiemarkt. Im Vergleich koste das Holzmaterial auf die kW/h gerechnet, ca. ¼ des Gaspreises. Auch ökologisch könne sich dieses System sehen lassen. Er bittet den Ausschuss um ein Feedback, ob eine regionale Versorgung mit Brennstoff vor Ort und einem Nahwärmenetz oder eine konventionellere Lösung in Form einer Gasheizung bevorzugt wird.

Herr Lorenz hinterfragt unter dem Schlagwort Rohstoffsicherung, ob der Planer Erfahrungen mit einer Belieferung über eine Genossenschaft hat, bei der man Waldbesitzer aus der Region beteiligt, um diesen Rohstoff zu sichern. Herr Schaumburg antwortet, dass er im Vorstand des ZebiO (Zentrum für biogene Energie Oberberg) ist und dadurch die Aktivitäten und das Angebot kennt. In diesem Arbeitskreis, an dem auch regionale Lieferanten beteiligt sind, sieht man das Thema nicht kritisch, da momentan ein gutes Angebot vorhanden ist.

Herr Zielinski spricht eine Wärmeversorgung durch Pellets an und erklärt, dass an verschiedenen Hochschulen Versuche laufen, Pellets aus sog. Energiegras herzustellen. Diese Form der

Energiegewinnung sei durchaus mit Holz vergleichbar. Er fragt, ob mit dieser Heizanlage auch eine Befeuerung durch Pellets möglich ist und man über diese Alternative der Rohstoffe nochmals nachdenken sollte. Herr Schaumburg antwortet, dass Pellets ein anderes Verhältnis zwischen Kapital und Brennstoffkosten haben. Tendenziell sei es so, dass die Wirtschaftlichkeit bei kleinen Objekten in Richtung Pellets geht, da die Umsetzung einfacher ist. Bei der aktuellen Größenordnung geht es bei der Wirtschaftlichkeit in Richtung Hackschnitzel. Bei Pellets wäre eine regionale Versorgung nicht möglich und bei dem Energiegras sei derzeit kein entsprechendes Angebot vorhanden. Weiterhin äußert er seine Skepsis gegenüber diesen Grasarten. Zum einen haben alle Gräser Inhaltsstoffe, die sehr niedrige Verschlackungstemperaturen haben und dadurch verbrennungstechnisch schwierig sind. Und zum anderen führen viele von ihnen zu sehr hohen Dioxinemmissionen.

Herr Roßbach verweist auf die Besichtigung einer Hackschnitzelanlage in der Vergangenheit und erklärt, dass man auch beispielsweise die Grundschule an diese Anlage anschließen könnte. Diese Möglichkeit bejaht der Planer und merkt an, dass man jedoch darauf achten muss, die Anlage in der richtigen Dimension aufzustellen, um eine optimale Ausnutzung zu erreichen.

Herr Kemmler fragt nach der Möglichkeit, Fernwärme über größere Entfernungen zu transportieren. Er möchte wissen, was der Planer über die Möglichkeit denkt, Energiecontracting zu wählen und ob nicht eine Realisierung dieses Vorhabens über die Gemeindewerke möglich ist. Herr Schaumburg antwortet, dass diese Möglichkeit grundsätzlich besteht, wobei eine Kreuzung der Bahnlinie sich als schwierig gestalten könnte. Zum Thema Contracting erklärt er, dass erfahrungsgemäß Contracting bei hohen Investitionen schwieriger sei, da Privatinvestoren meistens schlechtere Kreditkonditionen haben als Kommunen. Als Vorteil nennt er keine Einschränkung der Liquidität. Ganzheitlich betrachtet habe man zusätzliche Verpflichtungen. Nach einer Wirtschaftlichkeitsrechnung könne man diese Variante prüfen. Er favorisiere derzeit die Möglichkeit, die Anlage in Eigenregie zu erwerben und sich einen Betreiber zu suchen.

Beigeordneter Sterzenbach erläutert zur letzten Frage Herrn Kemmlers, dass die Ansiedlung der erwähnten Aufgabe bei den Werken zumindest grundsätzlich möglich ist, wobei hier ein besonderer Betriebszweig geschaffen werden müsse oder ein gesonderter Eigenbetrieb. Im Grunde hätte man dieselben Haushaltsparameter wie im Kommunalhaushalt. Ebenso müsse die Angelegenheit von der steuerlichen Seite beleuchtet werden. Von da her sei ein Vorteil gegenüber einer Durchführung in Form eines Regiebetriebs im Moment nicht erkennbar.

Herr Schaumburg ergänzt, dass es Sinn machen könnte, das Nahwärmenetz durch die Werke bauen zu lassen, da die Mitarbeiter über das entsprechende Know-How verfügen und das Leitungsnetz kennen.

Frau Sadrinna Lorenz fragt, wie viel Material für den Betrieb einer solchen Anlage benötigt wird und ob noch eine Holzlagerhalle errichtet werden müsste. Herr Schaumburg schätzt grob, dass im Winter ca. 1 LKW pro Tag gebraucht wird. Ein Holzlager wäre schön, wenn man dies als Zwischenlager für eigenes Material nutzen kann. Wenn aber das Material dazugekauft werden muss, könnte man sich diese Investition sparen, da der Preisunterschied zwischen frischem und getrocknetem Hackgut nicht so hoch sei. Auch müsse der Aufwand bedacht werden, der entsteht, wenn das Material in den Bunker gebracht werden muss.

Herr Roßbach spricht sich dafür aus, in einem ersten Schritt die zu Anfangs angesprochen Stromsparmaßnahmen durchzuführen, gleichwohl dieses Projekt nicht aus dem Auge zu

verlieren. Vorsitzender Gräf erinnert an die abgängige Heizungsanlage im Gymnasium. Lange könnte nicht mehr überlegt werden.

Beigeordneter Sterzenbach führt aus, dass die heutige Präsentation dazu dienen sollte, den Fraktionen die Möglichkeit zu geben, sich bis zur nächsten Sitzung Gedanken über eine Entscheidung zu machen. Auch habe sich der Planer dazu bereit erklärt, an eventuellen Fraktionsbesprechungen teilzunehmen.

Herr Kolf spricht sich nach der heutigen Ausführung für die Hackschnitzelanlage aus und begrüßt den Vorschlag, eine Entscheidung in der nächsten Sitzung darüber zu treffen.

Im Ausschuss besteht Konsens über die Vorgehensweise.